

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 17

Artikel: Ueber Fragen militärischer Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 17.

Basel, 27. April.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Ueber Fragen militärischer Erziehung. (Fortsetzung und Schluss.) — Kühne: Kritische und un-kritische Wanderungen. — Eidgenossenschaft: Versetzungen und Beförderungen. Schiessprogramm der Rekrutenschulen pro 1889. Beitrag an freiwillige Schiessvereine. Von der eidg. Okkupation im Tessin. Rücktransport der Bataillone 67 und 69. Das Landwehrebataillon 96. Eidg. Unteroffiziersfest für 1891. Die Unfälle bei der Felddienstübung bei Sulgen. Thurgau: Für die Familie des bei einer Felddienstübung erschossenen Wachtmeisters Leiser. Biel: Offiziersverein. Reitverein Schaffhausen. — Ausland: Deutschland: Eine deutsche Stimme über den Kartätschenschuss. † Oberstl. Wilh. v. Breithaupt. † Generalstabsarzt Dr. v. Laner. † General Frhr. v. Schlotheim. Ein trauriges Ende. Preussen: Eine Militärfamilie. Frankreich: Manöverprogramm für 1889. Italien: Zentralschiessschule der Artillerie. Russland: Distanzritt von Moskau nach Petersburg. Vereinigte Staaten: Abschaffung der Sonntagsbesichtigungen. — Bibliographie.

Ueber Fragen militärischer Erziehung.

(Fortsetzung und Schluss.)

Ich erlaube mir nun auf einen Umstand aufmerksam zu machen, welcher dazu angethan erscheint, der Autorität unserer Offiziere bei ihren Untergebenen Abbruch zu thun.

Unsere Verhältnisse zwingen uns, im Gegensatz zum Vorgange in andern Armeen, dazu, vom jungen Offizier bei seinem Eintritt in die Rekrutenschule, dem ersten Dienste, zu verlangen, dass er seine Stellung den ihm zur Erziehung anvertrauten Rekruten gegenüber von Anfang an voll und ganz ausfülle.

Da ist es nun allerdings möglich und wahrscheinlich, dass, weil der junge Offizier der ihm anvertrauten Truppe als Neuling entgegentritt, er hie und da Schwächen, Lücken und Mängel zeigt, welche in der Mannschaft Zweifel in die Autorität des Vorgesetzten aufkommen lassen. — Diese Zweifel, einmal entstanden, dürften auf die spätere Auffassung militärischer Verhältnisse, auf den Grad des Vertrauens, welches der Mann in Reihe und Glied der Wehrkraft des Landes entgegenbringt, Schatten werfen.

Ich halte aber dafür, dass aus diesem Grunde niemals das System der Erziehung der Truppe durch die Truppenoffiziere aufgegeben oder nur modifizirt werden dürfte; — es ist diese möglichst selbständige und direkte erzieherische Thätigkeit in der Rekrutenschule das mächtigste Ausbildungsmittel, welches dem Offizier in unserer Armee zu Gebote steht.

Ich glaube kaum, dass in andern Armeen der Offizier so intim mit den innern Verhältnissen der Truppe bekannt gemacht wird, wie bei uns.

In dieser genauen Bekanntschaft mit dem innern Wesen, den Bedürfnissen, den Mängeln und den Vorzügen der Truppe liegt aber ein Vortheil, der für unsere Milizarmee von ungeheurem Werthe ist. — Es ist das einer jener Faktoren, deren Werth, weil er nicht in die Augen fällt, nicht immer in richtige Berechnung gezogen wird.

Auch eine ganz bedeutend bessere technische Ausbildung der Truppe, welche durch die direkte Arbeit der Instruktoren erreicht wäre, könnte niemals den nachtheiligen Einfluss des Eindrucks ausgleichen, welchen eine Truppe erhalten, die ihre Offiziere als lächerliche Statisten bei der Arbeit hat figuriren sehen.

Der Offizier, welcher die Truppe in das Feuer und den Tod führen soll, muss dieselbe auch erziehen.

Dem Instruktor erwächst in der Leitung und Ueberwachung dieser Erziehung allerdings eine Aufgabe, deren Lösung einen hohen Grad von Erziehung und Bildung, Takt und Menschenkenntniss und nicht zum wenigsten von Selbstverleugnung verlangt, denn der Instruktor soll eigentlich mit seiner ganzen Arbeit dahin streben, sich allmählig überflüssig zu machen.

Die mit der fortschreitenden Routine allerdings allmählig verschwindenden Nachtheile dieser Ausbildungsmethode liessen sich nun vermeiden bzw. abschwächen durch Hinausschiebung der Ernennung des Offiziers bis nach beendeter Rekrutenschule, in dem Sinne, dass der künftige Offizier in der Rekrutenschule der Truppe nur als Adjutantunteroffizier oder in einem andern, dem ungefähr entsprechenden Grade entgegen zu treten hätte.

Es sähe dann die zusammengestellte, die Feldtruppe, nie andere als fertig ausgebildete Offiziere, deren Können gefestigt und geprüft und deren Auftreten vollkommen sicher wäre. — Mir will scheinen, das Ansehen und die Autorität des Offiziers müsste dadurch bedeutend gehoben werden.

Das lange Warten würde dem jungen Manne den Offiziersgrad desto werthvoller erscheinen lassen und das Avancement müsste sich mit der neuen Verordnung über die Dienstzeit der Offiziere ganz günstig gestalten; — überdies wäre dabei dann noch Gelegenheit geboten, Elemente, die sich erst später als zum Offizier ungeeignet herausstellen, zu beseitigen.

Ich gehe nach dieser Abschweifung nun über zur Besprechung der Thätigkeit und der Stellung des jungen Offiziers in der Rekrutenschule.

Durch die Ernennung zum Offizier wird dem jungen Kandidaten doch wohl das Zeugniß ausgestellt, dass er sich im Besitze der zur Ausfüllung dieser Stellung nöthigen Eigenschaften und Kenntnisse befinde und es muss demgemäss seine weitere Ausbildung von dem Grundsätze geleitet werden, dass es sich nun um die Erwerbung höchstmöglicher Gewandtheit in der Anwendung dieser Fähigkeiten und Kenntnisse handle.

Wenn früher die Arbeitslust durch die winkende Offiziersauszeichnung stimulirt wurde, so muss auch jetzt wieder durch irgend ein Mittel zu munterer Thätigkeit und fleissigem Streben angeregt werden und glaube ich, dass nun die Gewährung einer recht grossen Selbständigkeit, die Erweckung einer recht lebhaften Konkurrenz am nachhaltigsten wirken werde.

Gerade, wie die Disziplin des Offiziers mehr auf dem Gefühle als auf Zwang zu beruhen hat, so muss auch die ganze Arbeit desselben eine gewissermassen mehr freiwillige sein, seinem innern eigenen Drange nach nutzbringender Thätigkeit entspringen.

Auch schlaffere Elemente werden, sind sie vor eine Aufgabe gestellt, deren Lösung ihnen Ehre oder Schande einbringt und in welcher sie mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen sind, zu lebhafterer Thätigkeit angeregt, als wenn sie als blosser Werkzeuge sich verwendet sehen.

Sie sind gezwungen, nachzudenken, eine gewisse Erfindungsgabe zu entwickeln, wenn sie nicht in ihrem Ehrgefühl getroffen werden wollen.

Die Gewährung eines grössern oder geringern Grades von Selbständigkeit setzt allerdings ein gewisses Vertrauen voraus.

Die frühere Erziehung der Offiziersaspiranten

und deren Auswahl muss aber so geleitet worden sein, dass dieses Vertrauen nun gewährt werden kann.

Darf aber dieses Vertrauen nicht gewährt werden, dann ist der junge Offizier nicht würdig, dass Truppen im Frieden und noch viel weniger im Kriege vor dem Feinde seiner Führung unterstellt werden, dann kann das System nicht das leisten, was wir, was das Land von ihm verlangen.

Wenn dieses Vertrauen, auf welches die Selbständigkeit sich stützt, nicht immer gewährt werden will, so scheint der Grund davon oft in einer zu kleinlichen Auffassung der Aufgabe seitens des Lehrers zu liegen.

Die kleinliche Auffassung gebiert eine gewisse Aengstlichkeit, welche schon Anfangs am Resultate der Arbeit zweifelt und sich nicht zum Abwarten des Resultates entschliessen kann; sie schreckt zurück vor einem allenfalls möglichen, vielleicht nur augenblicklichen und theilweisen Misserfolg und kann nicht die Betretung anderer als der gewohnten Wege vertragen; — sie will nicht, oft vielleicht aus Mangel an Geduld, dem anderen, abweichenden, aber möglicher Weise ebenfalls korrekten Gedankengänge folgen und dessen Resultate abwarten.

Eine solche Auffassung verliert sehr leicht in dem Verlangen nach korrekter Ausführung nützlicher, aber immerhin nicht entscheidender Nebendinge das grosse Ziel, den Hauptzweck aus den Augen; — zu gerne richtet sie in ihrer Arbeit den Blick nur auf die Gegenwart, nicht in die Zukunft, sie sieht das augenblickliche Faktum, nicht dessen mögliche und wahrscheinliche Folgen.

Der Unterricht, der von solchen Auffassungen geleitet ist, wird pedantisch, und Pedanterie, welche in der Regel im Mangel an Selbstvertrauen ihren Grund hat, tödtet die freie, muntere Geistesthätigkeit.

Die Handhabung des innern Dienstes sei pedantisch, dort ist kein Raum zur Geistesthätigkeit, — die Erziehungsmethode aber kann nicht geistvoll genug sein.

Da, wo nun das Vertrauen nicht gewährt wird, tritt an die Stelle der Selbständigkeit eine stete Bevormundung.

Niemand wird bestreiten, dass der junge Offizier der Anleitung und der Ueberwachung, seine Phantasie vielleicht der Zügelung bedarf; — sein Eifer und seine Thätigkeit müssen in die richtigen Bahnen geleitet, hier angespornt, dort gemässigt werden.

Diese ganze Leitung muss durchaus energisch, aber wohl überdacht und äusserst taktvoll sein.

Sie darf nicht in einer fortwährenden, peinlichen, gewissermassen schulmeisterlichen Kontrolle bestehen; — sie soll sich als eine den Charakter und die Neigungen des jungen Offiziers berücksichtigende, in kräftiger Konsequenz auf die Auffassungen desselben einwirkende Erziehung darstellen, welche stets den einen grossen Zweck vor Augen hat: Führer heranzubilden, denen die Truppe unbedingt in die Gefahr und den Tod folgen kann, zu denen sie in der schwierigsten Lage vertrauensvoll emporblickt.

Eine stete, sich laut, oft unüberlegt und ohne Takt äussernde Bevormundung, welche auf die unbedeutendsten Handlungen des Führers sich erstreckt, erreicht den erhabenen Zweck niemals, denn

1. tödtet sie den Schaffenstrieb, die Initiative, die freudige Thätigkeit des Führers und macht ihn zum mechanischen Werkzeug, das steten Anstosses bedarf, und

2. untergräbt sie, unbewusst und ohne es zu wollen, den Glauben der Truppe an ihren Führer.

Eine Truppe, welche stets hört, dass ihr Führer das und jenes falsch gemacht, kann unmöglich eine gute Meinung von demselben erhalten und wenn nicht ein, sondern alle Offiziere so behandelt werden, so entsteht in der Truppe ein Misstrauen, welches als gefährliches Feuer unter der Asche glüht, um vielleicht gerade im schwierigsten Moment in gefährlichster Weise auszubrechen.

Lieber eine Truppe, welche äusserlich nicht vorzüglich sich präsentirt, deren moralisches Element aber nie durch eine unbewusst unvorsichtige Behandlung geschädigt worden ist, als eine tadellos dastehende, in deren Köpfen es im Geheimen spukt.

Wir wollen nie vergessen, dass die Leistungen einer Truppe von ihrem innern moralischen Werthe mehr abhängen, als von ihrer technischen Ausbildung und dass dieser Werth von den scheinbar unbedeutendsten Einflüssen auf das Gefährlichste bedroht werden kann.

Im Kriege kommt es bekanntlich viel weniger darauf an, was gemacht wird als darauf, dass das Gewollte recht einheitlich, kräftig und rasch zur Ausführung gebracht werde.

Die Selbständigkeit der Offiziere wird ferner eingeschränkt durch die öfters gestellte Forderung, dass im gesammten Unterrichte in allen Abtheilungen einer Rekrutenschule eine bis auf die unbedeutendsten sog. „Instruktionsvortheile“ sich erstreckende absolute Gleichmässigkeit herrschen soll.

Es ist selbstverständlich, dass der ganzen Ausbildung die Reglemente als unab-

änderliches Gesetz zu Grunde zu liegen haben!

Ebenso selbstverständlich ist es, dass zu bestimmten Zeitpunkten die zu instruirende Truppe bestimmte Ausbildungsgrade erreicht haben muss und dass aus persönlichen, aus Platzrücksichten u. s. w. gewisse einschränkende Bestimmungen zu treffen sind!

Wenn man aber die unter verschiedener Leitung stehenden Theile ganzer grosser Einheiten dem bis in alle Einzelheiten genau gleichen, bis auf die Reihenfolge der Paragraphen Alles vorschreibenden Unterrichtsplane unterwirft und sogar verlangt, dass in jeder Stunde jede Abtheilung dasselbe übe, so halte ich das für eine Einrichtung, welche Initiative, Wett-eifer und selbständige Thätigkeit der Lehrer geradezu tödten und schablonenmässiger, gedankenloser Arbeit rufen muss.

Es zeugt dieses Verlangen, meiner Ansicht nach, von einer falschen Auffassung der Stellung des Instructors; — vom Instruktionsoffizier muss heute mehr gefordert werden, als die Arbeit des einfachen Werkzeuges, — andernfalls sollte man lieber aufhören, von Hebung des Instruktionkorps zu sprechen, denn dann werden auch höhere Besoldungen u. s. w. keine solche Hebung zu bewirken vermögen.

Die Instruktoressen sollen heutzutage nicht mehr als Drillmeister, sondern als Erzieher, vor Allem der Offiziere, betrachtet werden und von dort aus soll ihr Einfluss sich in die Truppe verbreiten.

Ich halte das für einen der wichtigsten Grundsätze unseres Ausbildungssystemes, dessen Ausserachtlassung in den die Instruktoressen betreffenden Vorschriften, in deren Anstellung und deren Verwendung die bedenklichsten Folgen für unser Wehrwesen nach sich ziehen müsste!

Es mag endlich hie und da befürchtet werden, dass Selbstvertrauen und Selbständigkeit schliesslich zu Eigensinn und Selbstüberschätzung, zur Lockerung der Disziplin im Offizierskorps führen könnten.

Es ist allerdings wahr, dass die Gewährung eines höhern Grades von Selbständigkeit ein höheres Verständniss für Disziplin voraussetzt; — andererseits erzeugt aber eine Erziehung, welche überall darauf ausgeht, das Selbstgefühl herabzudrücken, eine Disziplin, die in der äussern Form vorzüglich erscheint, welche aber im Grunde nur ein jeder männlichen Thatkraft entbehrender Servilismus ist!

Soldatische Disziplin aber sollte niemals und darf am allerwenigsten

beim Offizier, dessen ganze Thätigkeit und Einfluss auf hochentwickeltem Ehrgefühl basiren, in Servilität ausarten!

Die weitere militär-wissenschaftliche oder besser taktische Ausbildung des Offiziers schliesslich hat mehr auf die Vertiefung der Kenntnisse als auf deren Verbreiterung hinzuwirken; — wiederum nicht das Wissen, sondern das Können soll gemehrt werden und falsch erscheint mir die Ansicht: dass aus dem vielen militärischen Wissen das Können sich von selbst entwickle.

Das Streben nach weiterem Wissen muss aus dem Kraftgefühl des Könnens entspringen!

Also nicht auf der Schulbank, sondern in freier Luft soll gearbeitet werden und das Resultat der Arbeit sollen nicht so und so viele vollgeschriebene Hefte sein, — es soll sich zeigen in der immer korrekteren, immer gewandteren und rascheren Lösung der immer schwierigere Situationen schaffenden taktischen Aufgaben.

Derartige Arbeiten bergen in sich eine Fülle von Detailfragen und Verhältnissen, deren Besprechung und Beurtheilung auch wenig aufgeweckte Elemente zu geistiger Thätigkeit anregt und dadurch reiche Früchte zeitigt.

Aus solcher Arbeit heraus weitem und häufen sich die Kenntnisse, — sie werden gewissermassen zum Resultate eigener Erfahrung und deshalb zum bleibenden Eigenthum und sind nicht mehr nur vorübergehend entlehntes Gut.

In der niedern und höhern Führung tritt dann immer mehr kraftvolle Energie an die Stelle zaghafter Künsteleien und selbstbewusste Sicherheit verdrängt unruhiges Schwanken.

Möge das eifrige und konzentrirte Schaffen Aller uns dem gewünschten Ziele, allen Hindernissen zum Trotze, immer näher bringen!

E. d. Wildbolz,
Hauptmann und Instruktor II. Klasse
der Kavallerie.

Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preussischen Armeen in Böhmen 1866. Von Kühne, Generalmajor und Kommandeur der 44. Infanterie-Brigade. 4. und 5. Heft: Das Gefecht von Soor (bei Neu-Rognitz, Burkersdorf und Rudersdorf). Allgemeine Rückschau. 2. Auflage. Mit drei lithographirten Plänen. Berlin 1887. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. Preis Fr. 7. 35.

Was zunächst den Inhalt des vorliegenden Werkes anbelangt, so ist derselbe in neun Abschnitten niedergelegt.

Der erste Abschnitt behandelt die strategischen Grundbedingungen des Gefechtes, der zweite die Ordre de bataille, der dritte die Dispositionen der beiden Korpskommandos für den 28. Juni, der vierte die Einleitung des Gefechts; Kampf der preussischen Avantgarde gegen die österreichische Brigade Knebel und die Korps-Geschützreserve (8^{1/2} bis 11 Uhr Morgens), der fünfte die Durchführung und Entscheidung des Gefechtes, der sechste den Rückzug und die Verfolgung, der siebente die Verluste der beiden Korps, der achte Abschnitt bringt die Schlussbetrachtungen und schliesslich wirft der neunte Abschnitt, der Anhang, Rückblicke auf die in den „Wanderungen“ behandelten Gefechte.

Wie der Verfasser im Vorworte zu seiner ersten Auflage sagte, bietet die möglichst eingehende und unparteiische Darstellung der Gefechte, welche sich auf die bis dahin veröffentlichten oder auf privatem Wege ihm eröffneten Quellen stützte, das Fundament zu den Betrachtungen, aber sie bieten dem Leser zugleich auch feste Stützen, sich ein eigenes Urtheil über die Ereignisse zu bilden. Von diesen Ereignissen hat nun der Verfasser in seinen „Wanderungen“ Maximen für die Truppenführung hergeleitet, an denselben den Werth und die Bedeutung allgemeiner taktischer Regeln und Prinzipien geprüft; dabei auf etwaige Verstösse gegen letztere, sowie auf die begangenen Versäumnisse in sehr objektiver Weise hingewiesen. Die Studien machen dann im Weiteren darauf aufmerksam, dass eingeschlichene Gewohnheiten gefährlich werden können, dass allgemein gewordene Anschauungen nicht immer ein Recht auf Unfehlbarkeit besitzen, und erörtern schliesslich in Rücksicht auf die modernen Feuerwaffen die Veränderungen in der Taktik der verschiedenen Waffengattungen.

Die Sprache des Verfassers ist eine schöne; eingehendes Studium und umfangreiches Wissen und Können offenbaren sich in dem Werk mit peinlicher Logik und es bilden daher diese „Wanderungen“ nicht nur einen äusserst werthvollen Beitrag zur Geschichte des Feldzuges in Böhmen im Jahre 1866, sondern sie sind auf eine geradezu musterhafte praktische Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte vom taktischen Standpunkte aus. M.

Eidgenossenschaft.

— (Versetzungen und Beförderungen.) Herr Oberstlieutenant Roffler, Mathys, von Furna, in Chur, bisher Kommandant des Regiments 29 L., wird als Kommandant zum Regiment 30 L. versetzt, und zum Kommandanten des Regiments 29 L., unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant der Infanterie, Herr